

Rosenbauer: Volle Bücher, höhere Kosten

Heuer werden noch 40 Mitarbeiter eingestellt

WIEN/LINZ. Der Feuerwehrausrüster Rosenbauer bereitet sich auf ein starkes zweites Halbjahr vor. Die Auftragsbücher sind mit einem Bestand von 1,2 Milliarden Euro – das ist mehr als ein Jahresumsatz – gut gefüllt. Allerdings bedeutet das geplante hohe Produktionsvolumen auch, dass Rosenbauer viele Teile eingekauft hat. Das und bereits halb fertige Fahrzeuge belasten die Ertragslage. Das Ergebnis hat sich im ersten Halbjahr halbiert.

Abgerechnet wurden Aufträge um 395 Millionen Euro, im ganzen Jahr sollen es 950 Millionen Euro sein. Die magere Marge des Ergebnisses vor Zinsen und Steuern (Ebit) von 1,3 Prozent in den ersten sechs Monaten soll im Gesamtjahr bei 5,5 Prozent zu liegen kommen. Weil im Juni viele Feiertage waren, schrieb das Unternehmen in dem Monat sogar einen kleinen Verlust.

Dennoch soll das Jahr mit einem Rekordumsatz und einem zufriedenstellenden Ergebnis abgeschlossen werden, sagte Vorstandschef Dieter Siegel bei der Präsentation der Halbjahresbilanz.

Wegen der langen Fertigungsdauer – die Durchlaufzeit eines Auftrags liegt bei acht bis zwölf Monaten – ist mit 520 Millionen Euro viel Kapital gebunden. Eine Verringerung sei auch heuer er-

klärtes Ziel, sagte Finanzvorstand Sebastian Wolf. Dazu sollen die Zahlungsziele für Lieferanten verkürzt, bei Kunden hingegen das Geld schneller eingetrieben werden. Weil viele Kunden Kommunen sind, sind überlange Zahlungsziele ein Thema, Zahlungsausfälle hingegen kaum. Auch die Beschaffung soll gestrafft werden. Diese hohe Kapitalbindung werde von Investoren auch kritisch gesehen und sei ein Grund für die mangelnde Nachfrage nach der Aktie, bekannte Siegel ein. 44 Prozent der Anteile sind im Streubesitz, allerdings wird das Papier vergleichsweise wenig gehandelt.

Auch die Ertragskraft des Unternehmens soll mittelfristig gesteigert werden, sagte Siegel. Eine Größenordnung ließ der Vorstandschef offen. Vor einigen Jahren blieben Rosenbauer noch sieben, acht Prozent Ebit-Marge. Die Verschuldung ist nach dem Begeben eines Schuldscheindarlehens auf 175 Prozent des Eigenkapitals gestiegen.

Generell profitiert Rosenbauer davon, dass die öffentlichen Kassen aufgrund sprudelnden Steuereinnahmen gut gefüllt sind. Daher ist Geld da – auch für Feuerwehrausrüstungen. Darum steht das Unternehmen mit 3700 Stammbeschäftigten und 350 Leiharbeitern auch vor weiteren Abschlüssen von Großaufträgen, sagte Siegel.

Um die Aufträge abarbeiten zu können, werden heuer in den Werken in Leonding noch 40 Mitarbeiter aufgenommen, 20 davon als Leasingkräfte.

Derzeit sind 1460 Mitarbeiter an den oberösterreichischen Standorten beschäftigt.



„Die gute Auftragslage führt dazu, dass die Lieferzeiten von üblichen neun bis elf Monaten auf über ein Jahr ansteigen. Das akzeptieren Kunden gerade noch.“

Dieter Siegel, Vorstandsvorsitzender von Rosenbauer



Die Inocon-Führungsmannschaft: Fritz Pesendorfer (v.li.), Matthias Schirl, Reinhard Eder, Norbert Riedl Foto: Wakolbinger

Neustart mit leerem Büro und drei Smartphones

Anlagenbauer Inocon steigerte 2018 den Umsatz um ein Fünftel

VON HERMANN NEUMÜLLER

ATTNANG-PUCHHEIM. „Wir hatten keine Computer, keine Konstruktionsunterlagen und ein leeres Bürogebäude“, erzählt der Hauptigentümer von Inocon Industrial Plants, Fritz Pesendorfer. „Was wir hatten, waren Kundenkontakte, die über drei schnell bei Hofer gekaufte Handys liefen.“

So beschreibt Pesendorfer den mehr als gewagten Neustart, nachdem der Anlagenbauer Doubrava 2013 in die Insolvenz rutschte und zerschlagen wurde. Pesendorfer übernahm mit 27 Mitarbeitern und 13 Lehrlingen die Produktion des Unternehmens. Das „immaterielle Vermögen“, also Geschäfts- und Konstruktionsunterlagen, Computer, Software, gehörte einem anderen Unternehmen.

Als „Hochrisiko-Aktion“ beschreibt Geschäftsführer Reinhard Eder die erste Zeit. Zwar habe man nach wenigen Wochen einen Auftrag in sechsstelliger Höhe bekommen, wegen der hohen Personalkosten endete das erste Geschäftsjahr „mit einem Bauch-



„Die drei Herren verfügen gemeinsam über 100 Jahre Branchenerfahrung. Deshalb wollen wir sie langfristig an das Unternehmen binden.“

Fritz Pesendorfer, Eigentümer

fleck“, sagt Mehrheitseigentümer Pesendorfer. Aber mit Unterstützung der Kredit-Garantiegesellschaft des Landes, der Wirtschaftskammer und des Austria Wirtschaftsservice (AWS) überstand man diese harten Zeiten.

Manager zu Miteigentümern

Pesendorfer kannte das Potenzial von Doubrava. Er war von 2007 bis 2011 dort Geschäftsführer. Dann wechselte er zur Inocon Technologie GmbH, ebenfalls mit Sitz in Attnang-Puchheim, deren Alleingesellschafter er nach wie vor ist. Dieses Unternehmen ist im Bereich Automatisierungstechnik

und Plasmabeschichtungen aktiv.

Mit vollen Auftragsbüchern und einem Umsatzwachstum im Vorjahr von knapp einem Fünftel auf 19 Millionen Euro will Pesendorfer jetzt Kontinuität ins Unternehmen bringen, indem er drei Führungskräfte mit Beteiligungen langfristig ans Unternehmen bindet. Geschäftsführer Eder übernimmt 15 Prozent, Produktionsleiter Norbert Riedl und Konstruktionsleiter Matthias Schirl steigen mit jeweils fünf Prozent ein. Die restlichen 75 Prozent werden von der Inocon Technologie GmbH (68 Prozent) und Johann Zweimüller (sieben Prozent) gehalten.

Das Unternehmen baut Anlagen für die Schüttgut verarbeitende Industrie. Eine „Spezialität“ des Unternehmens sind Anlagen für die Baustoffindustrie, etwa für Fertigmörtel oder Fliesenkleber. Zu den Kunden zählt beispielsweise aber auch die Lenzing AG.

Die Zahl der Mitarbeiter ist in den vergangenen sechs Jahren wieder auf 102 gestiegen (inklusive Leasingkräfte). Mittelfristig soll sich der Personalstand verdoppeln, so Pesendorfer.

Weltklima: Ohne Rinder gibt es kein gepflegtes Bergland

Warum Österreich kein Land mit extrem klimabedrohlicher Landwirtschaft ist und der Verzicht auf Rind kaum Nutzen hätte

Die Menschheit isst zu viel Fleisch, besonders vom extrem klimaschädlichen Rind, und übernutzt die landwirtschaftlichen Böden. Das hat diese Woche der Weltklimarat (IPCC) kritisiert. Am schlimmsten sei die Rinderhaltung wegen des hohen Ausstoßes an Klimagasen und des Verbrauchs von Wasser.

Was global gelten mag, kann in Detailsicht und regional begrenzt falsch sein. Österreich ist weder ein Land mit extrem klimabedrohlicher Landwirtschaft, noch hätte der Verzicht auf Rindfleisch Nutzen. Unsere Kulturlandschaft ist geprägt von Wiesen, und dieses Grasland kann nur über die Mägen von Wiederkäuern, also neben dem Rind auch Ziege und Schaf, bewirtschaftet werden. Dabei ist die Zahl



VON JOSEF LEHNER

der bösen, Methan ausstoßenden Kühe, Stiere und Kälber stark rückläufig. 1970 sind in Österreich noch 2,5 Millionen Rinder gehalten worden; heute sind es 1,9 Millionen.

Trotzdem erzeugt Österreich etwa ein Drittel mehr Rindfleisch, als im Inland konsumiert werden kann, wozu auch Importe beitragen. Der Exportbedarf sollte noch steigen, weil die EU sich heuer im Mercosur-Handelspakt gegenüber den südamerikanischen Ländern zum Rindfleischkauf verpflichtet hat, und ein paar Wochen später gegenüber den USA. Zweifelsfrei ist die Rindermast in den Weiten der beiden Amerikas keineswegs klimaschonender als in Mitteleuropa.

Es würde uns natürlich nicht schaden, unseren Fleischkonsum

zu reduzieren. Für das Weltklima hätte das jedoch keinerlei Nutzen, weil Nord- und Südamerikaner ihre Produktion weiter steigern werden. Halt nicht für uns Europäer, sondern für die Schwellenländer der Dritten Welt, wo der Fleischkonsum stark zunimmt – zusammen mit den Menschen, an Zahl und Masse.

1000 Kilometer mit dem Lkw

Wir dagegen sollen mehr Gemüse essen, empfehlen uns Klimaschützer. Tomaten oder Paprika verursachen in der Produktion pro Kilo nur ein halbes Kilo Treibhausgas, gegenüber 15 Kilo pro Kilo Rind. In der Theorie. Ein nicht unwesentlicher Teil des Obstes und Gemüses wird ja per Lkw über 1000 Kilometer und mehr aus Südspanien, Südtalien oder den Niederlanden herangekarrt.



1,9 Millionen Rinder werden in Österreich gehalten.

Foto: Weibhold

Besonders edle Gewächse werden sogar eingeflogen. Vermutlich geschieht das nicht mit Elektrofahrzeugen, die mit klimaneutralem Strom angetrieben werden.

Trübt die hohe CO₂-Konzentration in der Atmosphäre also schon den Verstand? So jedenfalls werden wir die Welt nicht retten. Da braucht es schon differenziertere Konzepte.